

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934

183 (8.8.1934)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3450 VII.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamtdruck: L. Dups, Durlach.



Anzeigeberechnung: Die 6spaltige Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Kellamezeile 18 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzvorschriften u. Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 183

Mittwoch den 8. August 1934

106. Jahrgang

An der Ruhestätte des großen Toten

Um Feldherrnhügel

Gegen 2 Uhr nachts hat der Trauerzug den Reichensauer erreicht und wenig später, während das Dunkel sich zu lichten beginnt und ein strahlender Sommermorgen herausdämmert, geht es am Feldherrnhügel von Prögenau vorbei, jenem Hügel, von dem aus Paul v. Hindenburg die Tannenbergschlacht leitete. Aus der Dämmerung schälen sich allmählich die Konturen des Gedenksteins. Gleich darauf hält der Trauerzug, um einen Augenblick an jener Stelle zu verweilen, wo Deutschlands großer Feldherr seinen berühmten Sieg errang.

Ein schöner Sonnenaufgang

Gegen den frühen Morgen wird es kalt. Die Formationen treten weg, da die Ankunft des Trauerzuges sich erheblich verzögert hat. An der Straße haben sich inzwischen eine große Zahl von Menschen eingekundert, insbesondere Bewohner weit entfernt liegender Dörfer. Nach einem unwahrscheinlich schönen Sonnenaufgang gegen 4 Uhr trifft dann die Nacht ein, daß der Trauerzug von Paulsau herannahen und um 4.30 Uhr vernimmt man von ferne das Rauschen der Motoren. Von fern hört man die Pflöcke der Lokomotiven der Sonderzüge, die in immer dichterer Folge in den Bahnhof Hohenstein einlaufen. Um 4.45 Uhr ist dann der Trauerzug heran. Auf der rechten Seite stehen unter präsentem Gewehr die Infanterie, Kavallerie- und Marineformationen. Daneben führt auf der linken Straßenseite der motorisierte Trauerzug, der von der Kraftfahrabteilung 1 der motorisierten Abteilung des Artillerieregiments 1 gestellt ist.

Die Uebernahme des Sarges

Nur wenige Minuten dauert das Herübergeben des Sarges. Dann legt sich unter dumpfem Trommelwirbel der Zug wieder in Bewegung. Nun tut Paul v. Hindenburg seine letzte Fahrt hinauf zu der Stätte seines größten Sieges, die auch seine letzte Ruhestätte sein wird. Choräle klingen auf Lieblingschoräle des toten Feldmarschalls: „Ach, bleib mit Deiner Gnade“ und „Jesus, meine Zuversicht“. Den ganzen Weg durch Hohenstein hindurch bis zur Höhe des Denkmals säumen Arbeitsdienst, SA, und SS, die Straße. Dahinter steht, oft viele Glieder tief, die Bevölkerung — erschüttert.

Das Entzünden der Opferfeuer

Schon seit etwa 5 Uhr hört man im Tannenbergdenkmal die herannahenden Klänge der Trauermusik. Das gibt das Signal zum Entzünden der riesigen Feuerplanen aus den acht hohen Türmen des Denkmals. Schwarze Rauchfahnen lodern zum wolkenlosen blauen Himmel empor. Der Morgenwind bläht die langen schwarzen Fahnen, die von den Türmen herabhängen.

Im Feldherrnturm

Nun schwenken die beiden Schwadronen links und rechts vom Eingangstor ein, zwischen ihnen hindurch nimmt die Fahnenkompanie ihren Weg ins Denkmal hinein. Gedämpfte Kommandos erklingen. Der Sarg wird von der Lafette gehoben und von 12 Offizieren des Heeres und der Marine in den Feldherrnturm getragen. Von dort aus wird er nach der Trauerfeier in den dem Feldherrnturm gegenüberliegenden Marschallturm gebracht werden, wo er seine endgültige Stätte findet. Nachdem die Fahnenkompanie der Reichswehr den Hof des Tannenbergdenkmals wieder verlassen hat, ruht das Denkmal wieder still in der Stille des Morgens. Erst gegen 7 Uhr werden die ersten Gäste erwartet, die dann nach und nach bis 10 Uhr den Denkmalshof füllen.

Das Eintreffen der Ehrenabordnungen

Nun ist der Tag herausgestiegen, die Sonne steht schon hoch. Dort, wo am 27. August 1933 der Sessel des Feldmarschalls stand, steht heute der Katafalk. So wird er nun noch einmal dort sein, wo er dem Führer die Hände drückte und zum letzten Mal im Tannenbergdenkmal sprach. Hinter dem Katafalk die Kanzel. Vor den Eingängen zum Feldherrnturm und zum Marschallturm stehen Posten, der Eingang zum Feldherrnturm, in dem der braune, mit der Reichsriegelsflagge bedeckte Sarg steht, ist schwarz verhüllt.

Inzwischen läuft auf dem Bahnhof Hohenstein Sonderzug auf Sonderzug ein. Auf dem Parkplatz am Tannenbergdenkmal stehen sich die Kraftwagen. Im Denkmal füllt sich langsam das Rund. Nun marschieren die Fahnen der SA, SS, SA, des Arbeitsdienstes und des NSDAP ein. Lautlos werden sie hereingetragen und begrüßt. Auf den Umgängen zu den einzelnen Türmen nehmen Soldaten mit Gewehr bei Fuß Aufstellung. Draußen um das Denkmal herum marschiert Verband um Verband auf, die Regimentsvereine des Koffhändlerbundes und viele andere. Volk strömt zu Zehntausenden von allen Seiten herein. Viele alte Uniformen sieht man im Tannenbergdenkmal.

Auf dem Bahnhof Hohenstein ist auch ein langer Sonderzug aus Polen angekommen, der viele Deutsche aus den verlorenen Gebieten gebracht hat, darunter eine Abordnung aus Polen, die die Grüße der Geburtsstadt Hindenburgs übermittelt. Auch eine Abordnung von Saarländern ist nach Tannenberg gekommen. Fast alle volksdeutschen Gruppen im Ausland haben Vertretungen entsandt. Alle, die mit den Sonderzügen das Korridorgebiet berührten, berichten, daß die Stimmung dort freundlich und ernst gewesen sei.

Die Diplomaten

Nun trifft das diplomatische Korps ein. Fast alle Staaten der Welt sind vertreten. Man sieht Uniformen aus aller Herren Länder, viele fremde Offiziere, dann Diplomatentrachten mit Dreimastern, auch viele Abgeordnete und Staatsräte, die Regierungen aller Länder, alle Reichsstatthalter, alle Gauleiter der NSDAP, die meisten Gruppenführer der SA, und SS, sind schon da. Man bemerkt weiter den Reichsjugendführer Baldur v. Schirach, Gruppenführer Prinz August Wilhelm und gleich darauf auch den ehemaligen Kronprinzen. Oberst v. Hindenburg hat den Leichenfondit seines Vaters die Nacht hindurch begleitet und ist ebenfalls bereits im Tannenbergdenkmal.



Des Führers Archi besteht aus Lorbeer und weißen Nelken.

Der Einmarsch der Abordnungen

Gegen 9 Uhr beginnt der Einmarsch der Ehrenabordnungen der verschiedenen Verbände, die sich am hinteren Turm im Stadion gesammelt und nunmehr in das Innere des Denkmals einziehen. Um 10 Uhr wird das Ehrenbataillon der Reichswehr im Denkmal aufgestellt. Auf dem Bahnhof werden ganze Waggons von Kränzen ausgeladen und in Lastwagen zum Denkmal geschafft.



Die Anspazierung des Reichspräsidenten im Aufbesitzer von Meudon. Der Verehrte ist mit dem schwarzen Mantel eines Ehrenkommandeurs des Johanniter-Ordens bekleidet.

Lehler Gruß der Flieger

Den großen Hof des Tannenbergdenkmals umsäumen die Abordnungen der nationalen Verbände. Zwei Stürme der Leibstandarte Adolfs Hitlers marschieren ein und nehmen neben der Schutzpolizei Aufstellung. Die Zuschauermenge erhebt sich von den Plätzen, um die Standarte, die mit einem Trauerflor behängt ist, zu grüßen. Dann rücken Abteilungen Reichsmarine in den Hof, die auf den Behängungen von zwei Mauerabschnitten Aufstellung nehmen; die übrigen Teile der Mauer sind von Reichswehr besetzt. Plötzlich dröhnt Propellergeräusch auf. Ueber das Denkmal fliegt eine Staffeln Flugzeuge, die an den flügelnden Trauerbänder führen.

Die Ankunft der Trauergäste

Nach 10 Uhr trifft auch die Reichsregierung im Denkmal ein. Alle Augen richten sich auf das Tor. Man erkennt Dr. Goebbels, von Papen, Neurath. Plötzlich geht eine Bewegung durch die Menge: General Madenier tritt an den Katafalk, um dort einen Kranz niederzulegen. Ihm folgt Herzog Ernst von Braunschweig. Zuletzt trifft das diplomatische Korps ein. Minister Seidre betritt das Denkmal, ihm wird keine Standarte nachgetragen und er begibt sich in den Hof zum Stahlhelm. Dann erscheint auch Ministerpräsident Göring. Von den Vertretern des diplomatischen Korps werden Kränze niedergelegt, deren Schleifen die Farben der betreffenden Länder tragen. Immer mehr Kränze häufen sich und bedecken schon den ganzen Kalen. Nachdem die Diplomaten ihre Plätze eingenommen hatten, marschierte Musik ein. Ihr folgte eine Marinekompanie und dann das Ehrenbataillon der Reichswehr. Mit wundervollem Paradeschritt marschiert es über den Hof, um im offenen Viereck Aufstellung zu nehmen und mit den Flügeln den Katafalk zu flankieren.

Als letzte erschienen die Familienangehörigen des Feldmarschalls und nahmen ihre Ehrenplätze ein; auch die Entfalkender des Reichspräsidenten sind in weißen Kleidern erschienen.

Der Führer kommt

Kurz vor 11 Uhr rücken die Fahnen, gefolgt von der Fahnenkompanie, in den Denkmalshof ein. Unmittelbar, nachdem die Fahnenkompanie Aufstellung genommen hat, erscheint durch den Haupteingang der Führer. Die Tausende im Denkmalshof erheben sich und grüßen durch stummes Erheben der Hände ihren Führer, den Führer des Volkes und des Reiches. Der Führer begibt sich sofort zu den Hinterbliebenen des Generalfeldmarschalls und verneigt sich tief und ritterlich vor den Töchtern und der Schwiegertochter Hindenburgs. Der Führer erhebt grüßend die Hand in Richtung zum Feldherrnturm, wo der Sarkophag Hindenburgs seit einigen Stunden aufgebahrt ist.

Die „Eroika“...

Der Sarkophag wird niedergelegt und nun klingen mächtig die gewaltigen, erschütternden Töne der „Eroika“ durch den gewaltigen Raum. Welch ein Gegensatz, und doch welch ein Zusammenfließen dieses doppelten Lebens: in der vergangenen

nen, um
er eigen
et mich
r Mann
istarten
shwebend
so gut
rbt diese
tannten
r Stadt
die Kun
spilige
gen aus
blisch zur
Freunde

Jahren
e. Auch
konnten
auf dem
scheine
nd ihrer
urch die
mochten
zu be
flos in
flugen
junden:
nit. Zu
jn über
ie Gro
zu der
ers- und
sich auf

rt
Da sie
leicht,
da um
Gieß
hälber
zwei
unser

n. Ich
nach,
durch
aufgeh
rden-
sch.

46

dumtel
e und
gen.

ff
ne

eit,
ng,
nen
be-

ung
sch

ff.

Nacht in der Einsamkeit von Neudeck der bittere Abschied im rötlich-gelben Schein der Fackeln, das dumpfe Klirren der La-fetten auf den harten Landstraßen, und heute unter strahlendem Sonnenglanz an der Stätte von Hindenburgs größtem Siege diese gewaltige feierliche Kundgebung im Beisein des Führers von Volk und Reich und im Beisein aller Vertreter des neuen deutschen Volkes und der neuen Volksgemeinschaft, von der Wehrmacht bis zur SM. und SS. und von der Reichsmarine bis zu den zahllosen Verbänden und Ehrenabteilungen, die sich hier an historischer Stätte zusammengefunden haben.

Nach dem Verklingen der Orgel ergreift Feldbischof D. Dohrmann das Wort zu seiner Trauerpredigt

Die Trauerpredigt des Feldbischofs

Die Predigt sollte nach dem letzten Willen des Entschlafenen ausgehen von dem Wort der Schrift: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ (Offenbarung Johannes 2, Vers 10.)

Im Vorpruch verlas der Feldbischof die folgenden Worte der Schrift: Psalm 145, Vers 8; Psalm 27, Vers 1; Psalm 77, Vers 6 und 14; 1. Chron. 28, Vers 20; 2. Tim. 1, Vers 1; 1. Kor. 13, Vers 13.



Feldbischof D. Dohrmann

der bei der Beisetzungsfeierlichkeit im Tannenberg-Denkmal die Trauerrede gehalten hat.

Dann führte der Feldbischof u. a. aus:

„Weltgeschichte umfaßt der Sarg, um den wir trauernd stehen. Aus allen deutschen Herzen folgt ihm das Gelöbnis und Bekenntnis: „Die Liebe hört nimmer auf“. Die Stätte, auf der wir uns versammeln, gemahnt uns an die Heimaterde. Ausdrücklich hat unser Generalfeldmarschall bestimmt, daß bei der für ihn zu haltenden Trauerfeier mit besonderer Dankbarkeit der Gefallenen gedacht werde. Und noch ein anderes hat er angeordnet: „Ich wünsche keine Lob- und Ruhmrede. Befehl ich die Gnade Gottes.“

Zusammenfassend hat der Berewigte einmal von sich und seinem Leben gesagt: „Ich habe nichts anderes getan, als die Gaben angewandt, die Gott mir gegeben; zu rühmen und zu preisen ist nur Gottes Gnade.“ Er stand unter dem Beicht Gottes: Sei getreu; er stand unter der Verheißung der ewigen Gnade: Ich will dir die Krone des Lebens geben.

Das Leben, das hier im höchsten Alter zur Ruhe ging, war echtes Soldatentum, wurzelnd in preußischer Erde, entfaltend in drei Menschenaltern, geformt durch die Schule des alten Heeres, bewährt in unzähligen Feldschlachten. Sein Leben war Treue. Treue ist das höchste Gepräge, das durch Vorbilder, Lebensschicksale, Lebenserfahrung, Selbstducht, Anspannung des Willens auf das Gute hin erlangt wird. Sie ist Hingabe, die durchhält bis zuletzt. Sie ist Liebe, die sich bewährt und ihre Proben besteht, wenn der Weg des Lebens steil und steinig wird und der Kampf des Lebens ernst und hart. Sie hält sich frei von Verbitterung und Menschenverachtung; sie magt, trotz aller Enttäuschungen, den Glauben an eine hellere Zukunft. Sie magt den Einlaß des ganzen Lebens für die große Sache, für Volk und Vaterland. Sie ist Dienst bis hin zu dem Sichergehen in der letzten Kraft. Das alles sagen wir im Hinblick auf das lebensvolle Bild und Vorbild unseres Generalfeldmarschalls. Aus der Ueberfülle der Einzeldrucke tritt leuchtend heraus die Treue gegen Haus und Heimat, gegen Kaiser und Reich, gegen Volk und Vaterland, die Treue bis zum Tod in den Sitten der Arbeit, im Opfern und Dienen, die Treue bis in den Tod gegen den lebendigen Gott. Gott beschützt die Treue, und unsere Sache ist das Gehorchen. Das war für den, der hier schläft, Selbstverständlichkeit. Doch Gott erhält uns auch seine Treue. Die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Jesus Christus, unserem Herrn. Das wußte und glaubte unser Generalfeldmarschall. Wer, wie er, die Schrecken des Schlachtfeldes kannte, wer, wie er, bei der Befehlsausgabe Opfer fordern mußte und immer derjenigen Kameraden mit besonderer Innigkeit gedachte, die da vorn am Feinde standen, der kommt nicht aus mit einer Lebensbeutung vom Diesseits, der greift glaubensvoll nach dem gottgesegneten Siegespreis des ewigen Lebens. Das ewige Leben fängt da an, wo ein Mensch im täglichen Gebet demütig vor seinem Gott steht und sich den Weg weisen läßt: „Dein Wille geschehe“.

Als Christ hat der Berewigte sich hindurchgebetet durch alle Wirren des vernichtenden Schicksals, durch alle Erdennor und alles Erdenleid. Sein knapper, klarer Wahlspruch stand täglich vor seinen Augen: „Bete und arbeite“. Sollte er nicht wieder Gemeinart unseres Volkes und unseres Heeres werden? — Wer den weltgeschichtlichen Tag von Potsdam erlebte, sieht ein unvergeßliches Bild: Am Schluß der Feier steht der getreue Eckart unseres deutschen Volkes am Sarge des großen Königs, bringt ihm den Kranz der Dankbarkeit — und siehe — er betet. Fürbittend für Volk und Vaterland steht er dort, umschlossen von hellem Licht, das gleichsam die Ewigkeit deutet und hineinleuchtet in die Zeit. Das ist Vollendung und Verkörperung des neuen Menschenlebens. Das ist schon ewiges Leben mitten in der Zeit!

Der Segen des nun Vollendeten bleibt über unserem Volke, wenn es seinem Beispiel folgen, die Verbindung mit Gott und die Kraft des ewigen Lebens im Gebet, Glaube, Hoffnung, Liebe, Treue festhält. Wir dürfen gewiß sein, daß Gottes Verheißung an ihm sich nun erfüllt hat. — Wir alle beugen uns vor dem majestätischen Willen dieses Gottes. Im Angesicht dieses Sarges, den er als Opfer von uns gefordert hat. So nehmen wir Abschied vom großen Toten unseres Volkes. Lob und Ruhm wollte er von seiner Trauerfeier ferngehalten sehen, aber Dankbarkeit und Liebe kann er uns nicht verwehren. Er bleibt uns der Sieger von Tannenberg, der Retter von Ostpreußen, der große Feldherr des Weltkrieges, der Vater unseres Staates in stürmischen Zeiten. In stolzer Trauer bringen wir zu Grabe sein sterblich Teil. Aber sein Geist lebe in uns allen und helfe uns mit, zu bauen das Dritte Reich.

Der Feldbischof sprach sodann das Vaterunser und erzeigte den Segen des Herrn. Dann klang mächtig und frühlich, von der gewaltigen Trauergemeinde mitgegeben, das alte Trugsied: „Ein reite Burg ist unser Gott“ empor. Die Klänge brechen sich an den gemauerten Mauern und Türmen dieses einzigartigen deutschen Denkmals, in dem der größte deutsche Soldat unserer Zeit nun seine Ruhestätte finden wird. Das Trugsied verklingt. Die Menge verharrt in tiefer Ergriffenheit.

Der Führer spricht

Herr und Frau Oberst von Hindenburg! Berehrte Trauergäste! Generale, Offiziere und Soldaten der Wehrmacht! Zweimal in seinem Leben wird der Soldat zumeist in Ehren genannt. Nach einem Sieg, nach seinem Tode! Als der Name des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten zum erstenmal im deutschen Volk erklang, da lag hinter ihm schon ein langes, abgeschlossenes Leben an Kampf und Arbeit.

Als junger Offizier des großen Königs tritt der 17jährige auf dem Schlachtfeld von Königgrätz und erhielt die Weisung der ersten Verwundung. Vier Jahre später erlebt er als Zeuge die Proklamation seines königlichen Kriegsherrn zum deutschen Kaiser. In den Jahren darauf arbeitet er mit an der Gestaltung der Kraft des neu gefügten Deutschen Reiches. Als kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 seinen Abschied nimmt, blickt er zurück auf die abgeschlossene Laufbahn eines preußischen Offiziers in Feld- und Friedensdienst.

Es war eine stolze Zeit. Nach jahrhundertelanger Ohnmacht, nach ewiger Wirrnis und Zersplitterung waren die deutschen Stämme durch die geniale Führung eines Mannes geeint, die deutsche Nation war damit neu geschaffen worden. Das Bild der Schwäche, das die Deutschen in früheren Jahrhunderten so beschämend und oft geboten hatten, wich dem Ausdruck einer ungeahnten Kraft. Ein herrliches Gefühl, in dieser Stunde der Wiedergeburt eines Deutschen Reiches in immer gleicher Pflichterfüllung mitgeholfen zu haben in den Stürmen der Schlachten wie in der unermüdbaren Arbeit der Erziehung und Vorbereitung im Frieden!

Und doch war der Name dieses Mannes genau so wie der unzähliger anderer Offiziere dem deutschen Volk verborgen geblieben. Ein kleiner Kreis in der Nation nur kennt diese Namenlosen der stillen Pflichterfüllung.

Als das deutsche Volk dreieinhalb Jahre später zum erstenmal den Namen des Generalobersten Paul von Hindenburg zu Gehör bekommt, da brauen die Wetter des Weltkrieges über Europa. In schlimmsten Stunden hat der Kaiser den General aus der Ruhe abgerufen und ihm den Befehl über die Armee in Ostpreußen übertragen. Und sechs Tage später erdröhnten hier inmitten dieser schönen Landschaft des alten Ordenslandes die Kanonen und drei Tage nachher läuteten es die Gloden durch Deutschland:

Die Schlacht von Tannenberg war geschlagen! Ein Sieg war errungen worden, dem die Geschichte kaum einen zweiten zur Seite stellen kann. Ungeheuer die Folgen. Ein neues deutsches Land wird der weiteren Vermählung entrissen. In ergriffener Dankbarkeit wiederholen jetzt im ganzen Reich Millionen deutscher Menschen den Namen des Heerführers, der mit seinen Gehilfen diese wunderbare Rettung vollzog.

Welch ein Geschehen umschließt die 20 Jahre vom 28. August 1914 bis heute!

Ein Krieg, der alle Erinnerungen und Vorstellungen der Vergangenheit in ein Nichts vergehen läßt! Eine unerhörte Kampf- und Schlachtenfolge! Nervenzerschütternde Spannungen, furchtbare Krisen und einzigartige Siege lösen einander ab. Hoffnung kämpft mit Verzweiflung, Zuversicht mit Verwerfung. Immer wieder aber wird die Initiative emporgerissen zum Schutze ihres Ozeans, erfüllen treu und gehorlich Millionen deutscher Männer ihre Pflicht. Für das nächste Jahrhundert wird es das deutsche Volk nicht nötig haben, seine Waisenehre zu rehabilitieren! Niemals sind Soldaten tapferer gewesen! Niemals ausdauernder, niemals opferbereiter als in diesen viereinhalb Jahren die Söhne unseres Volkes. Die Wunder dieser Leistungen, sie sind unbegreiflich, wenn man nicht die Kraft der Persönlichkeit abwägt und ernstet. Eine Zaubergewalt lag im Namen des Generalfeldmarschalls, der mit seinen Armeen im damaligen Rußland die größte Militärmacht der Welt endlich doch zu Boden zwang. Und als ihn — leider zu spät — der Ruf des Kaisers an die Spitze des gesamten Heeres stellte, da gelang es ihm mit seinen genialen Mitarbeitern, nicht nur die schwerste Krise für den Augenblick zu beheben, sondern den deutschen Widerstand im Angriff noch zwei Jahre später zu unerhörten Siegen mitzuführen.

Und selbst das tragische Ende dieses größten Ringens kann geschichtlich keine Belastung dieses Feldherrn, sondern nur eine Verurteilung der Politiker sein.

In gottbegnadeter Pflichterfüllung hat der greise Generalfeldmarschall unsere Regimenter, Divisionen von Sieg zu Sieg geführt und unvergänglichen Vorber an ihre Fahnen gesetzt. Als der Frevler der Heimat den Widerstand zerbrach, trat ein Führer zurück in den Ruhestand, dessen Name für ewige Zeiten eingeschrieben worden war in das Buch, das Weltgeschichte heißt.

Es ist der letzte Triumph des alten Heeres, daß das nationale Deutschland im Jahre 1925 keinen besseren Repräsentanten fand als den Soldaten und Generalfeldmarschall des Weltkrieges. Und es ist eine wunderbare Fügung einer rätselhaften weisen Vorherung, daß unter der Präsidentschaft dieses ersten Soldaten und Dieners unseres Volkes die Vorbereitung zur Erhebung unseres deutschen Volkes eingeleitet werden konnte und er selbst endlich noch das Tor der deutschen Erneuerung öffnete. In seinem Namen wurde der Bund geschlossen, der die stürmische Kraft der Erhebung einte mit dem heilen Können der Vergangenheit. Als Reichspräsident wurde der Generalfeldmarschall Schirmherr der nationalsozialistischen Revolution und damit der Wiedergeburt unseres Volkes.

Vor nunmehr fast 20 Jahren umläuteten von dieser Stelle aus zum erstenmal in ganz Deutschland die Gloden den Namen des Generalfeldmarschalls, heute hat die Nation unter dem Häuten derselben Gloden den toten großen Helden zurück zur großen Volkstat seines einzigartigen Sieges geführt. Hier, inmitten der schlummernden Grenadiere seiner siegreichen Regimenter, soll der müde Kämpfer seine Ruhe finden. Die Türme der Burg sollen trotzige Wächter sein dieses letzten Großen Hauptquartiers des Ostens.

Standarten und Fahnen halten die Parade.

Das deutsche Volk aber wird zu seinem toten Helden kommen, um sich in Zeiten der Not neue Kraft zu holen für das Leben. Denn, wenn selbst die letzte Spur dieses Leibes verwischt sein sollte, wird der Name immer noch unsterblich sein.

Toter Feldherr, geh' nun ein in Ruh'!

Langsam tritt der Führer vom Rednerpult. Sein Gesicht ist geschnitten von einem außerordentlichen Ernst, der sich jedem unauslöschlich ins Gedächtnis gräbt.

„Ich hatt' einen Kameraden“

Reise spielt die Musik das alte Soldatenlied „Ich hatt' einen Kameraden“, grüßend heben sich die Arme. Zu gleicher Zeit beginnt der Trauerjalu der in der Nähe des Denkmals aufgestellten Batterien. Das Lied geht über in die Nationalhymne. Das Deutschlandlied braust auf. Acht Offiziere treten an den Sarg, heben ihn an und tragen ihn nun langsam hinüber zum Marschallsturm. Vor dem Sarge gehen wiederum acht Offiziere, die auf Rissen die Orden und den Marschallstab tragen. Hinter dem Sarge schreitet der einzige noch lebende Feldmarschall des Weltkrieges, von Madenien, in der Friedensuniform, in der rechten Hand den Marschallstab. Hinter ihm tragen SA-Gruppenführer Dietrich und der Adjutant des Führers, Gruppenführer Frieder, den riesigen Kranz des Führers. Dann folgt der Führer, um selbst im Marschallsturm am Sarge des toten Feldmarschalls, seines väterlichen Freundes, den Kranz niederzulegen. Es schließen sich an mit dem Feldbischof in bunter Folge die Angehörigen, die Reichsminister, die Reichsstatthalter, die Länderminister, SA-Führer, SS-Führer, kurz alles drängt nun heran zum Marschallsturm, um einen letzten Blick auf den Sarg zu werfen und Abschied zu nehmen. Inzwischen ist das Horst-Wessel-Lied gespielt worden, das übergeht in den Marsch des Regiments, aus dem Hindenburg hervorgegangen, des 3. Garde-Regiments zu Fuß.

Als der Führer sich anschaut, langsam das Denkmal zu verlassen, braust das viermotorige Großflugzeug „Hindenburg“ heran, geschmückt mit schwarzen Wimpeln, um ebenfalls von dem Manne Abschied zu nehmen, der ihm seinen Namen gab und es taufte, genau so wie vorher eine Staffel des Deutschen Luftsportverbandes das Denkmal überflog und Abschied nahm.

Ausflug

Langsam verlassen nun die Ehrengäste das Denkmal, zunächst nach der Reichsregierung die Diplomaten, unter denen man den größten Teil der Botschafter und Gesandten bemerkt, dann folgen die anderen Trauergäste. Man sieht darunter die Vertreter der preußischen, bayerischen und der sächsischen Armeen des Weltkrieges sowie zahlreiche Persönlichkeiten des alten Deutschland und viele Wortkämpfer des Dritten Reiches. Ministerpräsident Göring ist in Generalsuniform erschienen. Vizeminister von Papen in der Manensuniform seines Kriegeregiments. Unter Marschallglänzen verläßt die Fahnenkompanie der Reichswehr mit den ostpreußischen Regimentsfahnen das Denkmal. Nun beginnt der Abmarsch der Ehrenformationen und der übrigen Gäste. Die Schildwachen, die wie aus Erz gegossen, breitbeinig auf das Gewehr gestützt, ringsherum auf den Wehrgängen zwischen den Türmen stehen, eberne Wächter der irdischen Leberreihe des großen Toten, rücken nun ebenfalls ab. Von draußen drängt durch das andere Tor das Volk herein, fast 200 000, die sich um das Denkmal gemammelt hatten und von denen noch viele einen Blick in den Marschallsturm werfen möchten. Es wird viele Tage dauern, bis dieser gewaltige Strom der Menschen dünner wird, bis alle Gelegenheit hatten, zum Sarge Hindenburgs zu wallfahrten.

Trauerparade der Reichsmarine

Kiel, 7. Aug. Die Reichsmarine erwies dem toten Reichspräsidenten die letzte Ehre durch eine Trauerparade. Als die Uebertragung der Trauerfeier beendet war, nahm Konteradmiral Saalwächter den Paradenmarsch der Marinetruppenteile ab. Die Schiffe der deutschen Flotte, die am Montag nachmittag und am Dienstag morgen den Kieler Hafen zu Übungen verließen, schossen auf hoher See den Trauerjalu für den verstorbenen Reichspräsidenten.

Trauerfeiern in aller Welt

In Oesterreich

Wien, 7. Aug. Zu Ehren des verstorbenen Reichspräsidenten von Hindenburg fand in der evangelischen Stadtkirche ein feierlicher Trauergottesdienst statt, zu dem die deutsche Gesandtschaft eingeladen hatte. An der Trauerfeier nahmen der Bundespräsident Miklas, Bundeskanzler Dr. Schulzinnig, Vizeminister Fürst Starhemberg, sonstige Mitglieder der Bundesregierung, das diplomatische Korps, die Generalkonsuln und die hohen Beamtenstaffel teil. Die deutsche Kolonie war vollständig erschienen. Die Trauerrede hielt Oberkirchenrat Dr. Stöckl, der die Bedeutung des großen deutschen Mannes für das deutsche Volk, sein wahres Christentum, seine unwandelbare Treue zu Volk und Heimat in tiefbewegten Worten hervorhob. Der Staatschor begleitete die Trauerfeier mit kirchlichen Gesängen.

In Ungarn

Budapest, 7. Aug. Nachdem die staatlichen und städtischen Gebäude der ungarischen Hauptstadt gleich nach Bekanntwerden des Ablebens des Generalfeldmarschalls und deutschen Reichspräsidenten von Hindenburg die Fahnen auf Halbmaß gesetzt hatten, hat der ungarische Reichserzherzog Nikolaus von Horthy für den Tag des Begräbnisses die Hissung der Fahnen auf Halbmaß, und zwar von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang für alle Kasernen und Militärdienstgebäude in Ungarn angeordnet.



Auf dem Feldherrnhügel bei Strögenau

von dem aus Hindenburg die Schlacht bei Tannenberg in den entscheidenden Stunden des 28. August 1914 leitete, steht dieser Gedenkstein. Bei ihm hat der Trauerkondukt, der die sterblichen Reste des heimgegangenen Reichspräsidenten von Neudeck nach dem Tannenberg-Nationaldenkmal überführte, für zwei Minuten gehalten.